

Liebe Gemeinde,

Johannes und seine Gemeinde sind in großer Bedrängnis. Die Christen werden angefeindet. Und sogar mit dem Tode bedroht. Sie sind verunsichert. Und verängstigt. Und viele geraten in die Versuchung, von ihrem Glauben abzufallen.

Wie reagiert Johannes darauf? In hektischem und nervösem Aktionismus?

Nein!

Johannes zieht sich zurück. Er will erst einmal selbst Grund finden und Gewissheit erlangen, bevor er handelt.

Und wie macht er das? Er holt ein Buch aus dem Regal, es ist sein Tagebuch. In dem steht alles, was bisher sein Leben bewegt und geprägt hat. Jeder einzelne Tag. Die Worte jeweils am Abend niedergeschrieben, kurz vor der Nachtruhe.

Johannes schlägt das Buch auf und blättert durch die Seiten. Sie sind eng beschrieben mit seiner zierlichen und doch dynamischen Schrift.

Er sucht eine bestimmte Seite. Die ihm jetzt, in Not und Bedrängnis, weiter helfen kann. Und nicht nur ihm, sondern auch seiner Gemeinde.

Kurz darauf hält er mit Blättern inne. Er hat die Seite gefunden.

Ja, denkt er, genau hier stehen die richtigen Worte. Ich habe sie aufgeschrieben, kurz bevor sie Jesus verhafteten. Da saßen wir abends alle zusammen. Und er redete zu uns.

Johannes beginnt, sich die Worte aus seinem Tagebuch laut vor zu lesen:

„Vorhin saßen wir alle zusammen. Die Jünger. Und Jesus, unser großer Lehrer. Die Stimmung war angespannt. Irgendetwas lag in der Luft. Ich konnte es erst gar nicht fassen, aber ich hatte eine dunkle Ahnung: unser Leben mit Jesus würde sich radikal verändern.

Meine Ahnung trog mich nicht. Denn kaum hatte Jesus begonnen, zu uns zu reden, sprach er davon, uns zu verlassen. Und zwar bald. Und ohne dass wir ihn jemals wieder leibhaftig in unserer Mitte haben würden.

Mir fuhr der Schreck durch die Glieder. Und ich dachte: „Ich will nicht, dass du mich verlässt! Ich will, dass du bei mir und den ande-

ren Jüngern bleibst. Du bist doch die Mitte unserer Gemeinschaft!
Wenn du gehst, werden wir bestimmt in alle vier Himmelsrichtungen zerstreut werden! Und wer wird dann Zeugnis von dir und deinen Taten geben? Werden wir dazu dann noch die Kraft haben?

Du hast immer gesagt: ‚Ihr seid meine Zeugen, denn ihr seid von Anfang an bei mir gewesen‘.

Ja. Das stimmt. Aber wir waren doch gerade deshalb deine Zeugen, weil du die ganze Zeit an unserer Seite warst. Uns mit deinen Worten und Taten den Rücken gestärkt hast. Das alles würde doch dann nicht mehr sein! Du wärst einfach weg. Und wir alleine.‘

Gerade wollte ich Jesus „beichten“, was ich dachte und fühlte, da redete er weiter. Er sprach davon, dass man uns aus der Synagoge ausstoßen und zu Tode bedrängen würde.

Auch das noch! Es sollte also noch schlimmer kommen! Nicht nur ein Leben ohne Jesus. Sondern auch ein Leben ohne Jesus und in Todesnot!

Nicht nur ich erstarrte, auch die anderen taten es. Wir suchten untereinander Blickkontakt. Unsere Blicke sagten: ‚Das darf nicht geschehen. Wir müssen es aufhalten. Wir müssen Jesus festhalten. Er muss in unserer Mitte bleiben‘.

Aber unsere Seelen wussten: ‚Es wird so kommen, wie er sagt‘.

Was nun? Sofort kapitulieren? Einfach nicht weiter zuhören? Aufstehen und weggehen? Einige überlegten das sicherlich. Aber alle blieben sitzen. Dieser letzte Moment mit Jesus war einfach zu kostbar. Und vielleicht hatte uns ja auch noch etwas Tröstliches zu sagen!?

Jesus sprach weiter. Und tatsächlich. Nun redete er von einem Tröster. Einem Geist der der Wahrheit.

Er sagte, er wolle uns diesen Geist senden. Der solle von ihm Zeugnis geben, und uns stärken. Damit wir nicht abfallen. Sondern selbst auch Zeugen bleiben.

„Tröster“, „Geist der Wahrheit“, „Zeugnis“, „Abfall“. Noch jetzt, wo ich diese Worte aufs Papier schreibe, erscheinen sie mir dunkel.

Oder?

„Der Tröster“. Das ist doch jemand, der mich tröstet.

Wann habe ich Trost erfahren in meinem Leben? In meinen Kindertagen. Wenn mich die anderen hänselten, weil ich den Ball nicht so gut werfen konnte wie sie. Weil ich lieber Bücher las. Dann konnte ich mit tränennassen Augen zu meiner Mutter gehen. Sie wischte al-

les weg, indem sie mich in den Arm nahm, mir einen Kuss auf die Stirn drückte, und mir sagte: ‚So, wie du bist, Johannes, so bist du genau richtig. Und so liebe ich dich‘.

„Der Tröster“.

War mir nicht auch Jesus immer so etwas wie ein Tröster!? In jedem einzelnen Wort, das er zu mir sprach!? Und es gab derer ja so viele: ‚Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern‘; ‚Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird das Licht des Lebens haben‘; ‚Ich bin der gute Hirte und kenne die meinen‘; ‚Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben‘.

Ja, Jesus war, Jesus ist mir ein Tröster. Und das nicht nur in seinen Worten. Sondern auch in seinen Taten. Ich habe doch miterlebt, wie er die 5000 speiste! Und wie er die Ehebrecherin vor dem Tode rettete! Ich war dabei, als er den Blinden heilte! Und auch, als er Lazarus von den Toten auferweckte!

Alle seine Worte machte er wahr durch seine Taten.

Und jetzt verspricht er uns, einen anderen Tröster zu senden. Den „Geist der Wahrheit“ nennt er ihn. Dieser Geist wird uns von Jesus erzählen. Von seinen Worten. Und von seinen Taten. Wieder und

wieder. In jeder Sekunde unseres Lebens. Und besonders in Not und Bedrängnis.

Wir werden diesen „Geist der Wahrheit“ spüren. Wie den Luftstrom, der beim Einatmen unsere Lungen füllt. Er wird uns am Leben halten. Und er wird uns stärken. Weil er uns an Jesus erinnert. Und weil er uns zur Wahrheit führt.

Jesus verspricht uns, den Tröster zu senden, den Geist der Wahrheit.

Jetzt, indem ich diese Worte aufschreibe, sind Erschrecken und Erstarren vorbei. Denn jetzt weiß ich: es wird tatsächlich geschehen!

Weil Jesus noch allen seinen Worten Taten folgen ließ.

Jesus selbst wird dann zwar nicht mehr bei uns sein. Und wir werden ihn auch nicht mehr in unserer Mitte haben –

Aber wir werden dann den Tröster haben, den Geist der Wahrheit! Er wird mitten unter uns sein. Und zwischen uns. Und über uns. Und unter uns.

Umweht von diesem Geist werden wir aufrechte, furchtlose Zeugen bleiben. Auch in Not und Bedrängnis.“

Johannes hält mit Lesen inne. Er hat in seinen Aufzeichnungen erneut Grund gefunden und Gewissheit erlangt. Er weiß jetzt, was er zu tun hat. Er wird aufrechter, furchtloser Zeuge für Jesus Christus bleiben. Vor seiner Gemeinde. Und vor der Welt. Und das gerade in diesen Zeiten der Not und Bedrängnis.

Johannes schlägt sein Tagebuch zu und stellt es ins Regal zurück.

Dann ruft er seinen Schreiber und diktiert ihm die folgenden Worte von Jesus für sein Evangelium:

Jesus spricht:

(Predigttext Johannes 15, 26-16,4 lesen)

Amen.